

Die Bedeutung und Funktionen der KÖ-Gemeinschaft in der feudalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Koreas

von Sham-Shu Kim

EINLEITUNG

I) Wenn es auch in früheren Perioden im Fernen Osten zivi-
lisierte Staatswesen gegeben hat, so fundierten diese doch im großen
und ganzen mehr oder minder auf einem zentralistisch-absoluten
Staatsbeamtentum. Sie blieben in ihrer Entwicklung im Stadium
der Agrargesellschaft stecken.

Eine vordringliche Aufgabe der Wissenschaft der verglei-
chenden Wirtschaftsgeschichte ist es, die Gründe aufzuzeigen, die
verhindert haben, daß es in Ostasien eine Weiterentwicklung zum
Industriekapitalismus und zu einem unabhängigen Fortschritt gab,
wie dies im Westen der Fall war.

Zum Verständnis der mangelnden Weiterentwicklung des fernöst-
lichen Gesellschaftskörpers bedarf es einer Betrachtung des univer-
salstaatlichen Beamtentums und seiner Vorbedingungen. Eine solche
ist der Bauer in seinem selbstgenügsamen Dasein in der Gemeinschaft,
eine andere die herrschende Regierungsform, welche von dem Bauern
Zins und Tributleistungen für die Herrscher durch deren Beamten
forderten.

Die Vorbedingungen, unter denen solche Regierungsform in
Ostasien entstehen konnte, waren folgende: Erstens bildete das zähe
Weiterleben des Sippenwesens und des ursprünglichen Gemeinde—
bzw. patriarchalischen Familienlebens einen günstigen Boden für
den autokratischen Staat. Zweitens wurde die gesellschaftliche Bin-
dung an Sippe und Gemeinde durch das Band überbezirklicher Fluß-
regulierungen zur Entund Bewässerung sowie durch die fernöstliche
Methode, der als Gartenbau betriebenen Landwirtschaft, noch ver-
stärkt durch eine beachtliche Anhäufung traditionsgebundenen alt-
bäuerlichen Erfahrungsgutes. Ferner führten die fernöstlichen
Moralbegriffe, wie sie auch in der Philosophie des Konfuzius zum
Ausdruck kommen, zu einer patriarchalischen Regierungsform. Ihre
Unterstützung des Patriarchats war schließlich ein Grund dafür, daß
sich eine solch unvergleichlich strenge Regierungsform überhaupt
bilden konnte.

Die logische Folge dieser Art von Regierungsform war eine
laufende Abschöpfung des Produktionsüberschusses in Form von
Steuern, Frondiensten, jährlichen Abgaben und Darlehnszinsen. Die
Möglichkeit einer solchen Abschöpfung und die Ursache, warum
sich gerade die ostasiatische Form am zähesten und längsten gehalten

hat, liegt in ihrer Voraussetzung: weil der Einzelne der Gemeinschaft gegenüber nicht selbständig wurde, weil der Produktionskreis sich selbst erhielt, weil Ackerbau und Handwerk eine Einheit bildeten usw.¹⁾.

“Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in derselben Form reproduzieren und, wenn zufällig zerstört, an demselben Ort mit demselben Name, wieder aufbauen, liefert den Schlüssel zum Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften, so auffallend kontrastiert durch die beständige Auflösung und Neubildung aistischer Staaten und rastlosen Dynastiewechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt.”²⁾

Im koreanischen Gesellschaftskörper, der in seiner spezifisch ostasiatischen Entwicklung lange Perioden der Stagnation aufweist, gibt es, zusammengesetzt aus unzähligen Zellgeweben, einen unveränderlichen Produktionsorganismus, der einen auffallenden Kontrast dazu bildet durch seine beständige Auflösung und Neubildung, die KÖ-Gemeinschaft, nachfolgend kurz KÖ genannt.

II) Die KÖ-ist, kurz gesagt, das System einer privaten Vereinigung mit Erwerbsfunktion, das im wesentlichen nur in Korea vorkommt. Außerdem gab es dort noch andere Gemeinschaftsformen: die BO und die Sahoi³⁾, buddhistische Vereine im Tempel, Gemeinschaftsformen der Feudalgesellschaft zur Zeit der Silla—und Koryö-Dynastie, das Oga'tong (“Fünffamilienverein”⁴⁾ eine Gemeinschaftsform der Feudalgesellschaft zur Zeit der Lee-Dynastie (1456), die Hyanglak⁵⁾, ein System der staatlichen Selbstverwaltung (1519), die Chön der koreanischen Handelsgilde, die Kongch'ang-KÖ der koreanischen Handwerksgilde u.a.m. Merkwürdigerweise besteht aber allein die KÖ bis heute fort, während alle anderen vorgenannten Gemeinschaftsformen heute vergangen und ihre Spuren verwischt sind. Über die Periode, in der die KÖ mit dem Charakter eines privaten Vereines gearbeitet hat, wurden in jeder Zeit andere Theo-

-
- 1) Karl Marx: *Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen* (Nachdruck aus: *Grundriss der Kritik der politischen Ökonomie*) Moskau 1939, S. 21
 - 2) Karl Marx: *Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie*, 5. Aufl. Hamburg 1903 (Meissner) I.Bd., S. 323
 - 3) Il Yön: *Die Geschichtsresiduen der Drei-Königreiche* (1145). Seoul 1928. 3. Bd., S. 10, Sahoi bedeutet eine buddhistische Gemeinschaft in der Silla-Zeit.
 - 4) Ch'un Ch'u Kwan: *Die Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie, darin im 1. Jahre der Regierung des Königs Sejo.*
 - 5) Ch'un Ch'u Kwan: *Die Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie, darin in 14. Jahre der Regierung des Königs Chungjong.*

orien verbreitet, was dazu geführt hat, daß man seine tatsächliche dem Fehlen genügenden Geschichtsmaterials über die Entstehung Zeit nur schwer bestimmen kann. Diese Sachlage ist begründet in der KÖ. Man sucht diese in der koreanischen Geschichte als naturgewachsen oder als ursprüngliche Gemeinschaftsform. Manchmal findet man Ansätze ähnlicher Art bereits in der Silla-Zeit, der Zeit der Sklaverei im Altertum, oder man deutet sie als Widerstandsvereinigung aus dem letzten Stadium der feudalen Lee-Zeit.

Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet ist aber die KÖ nur ein Zeichen für einen unterentwickelten Staat. Tatsächlich kann man, wie allgemein bei ostasiatischen Staaten in ihrer Wirtschaftsgeschichte, nicht einzelne Entwicklungsstufen ihrer Sozial—und Wirtschaftsordnung scharf gegeneinander abgrenzen. Damit bestehen aber in jeder Stufe Überbleibsel der Vergangenheit, die sich hartnäckig behaupten und neben neu Entstandenem unabhängig weiterbestehen. Das gleiche gilt auch für die KÖ und es ist deshalb kein Widerspruch, wenn neben einer neuen Funktion noch alte Funktionen der KÖ weiterleben. Im Verlaufe der koreanischen Geschichte gab es abwechselnd verschiedene Funktionen der KÖ, von denen manche nicht mehr verwendet werden. Die Funktionen der KÖ zu definieren, ist bei einer nur oberflächlichen Beobachtung sehr schwer. Direkt sinnlos wäre aber ein lokalisiertes Studium der einzelnen Funktionen der KÖ, die in einer Sozial—und Wirtschaftsordnung wie der koreanischen immer teilweise nebeneinander existieren. Im allgemeinen Entwicklungsprozeß der Geschichte muß man immer wieder die spezielle historische Tatsache und ihren Zusammenhang im Gesamtbewußtsein der Geschichte beobachten.

Wahr ist, was MARX über die Begriffe Produktion im allgemeinen und allegemeine Produktion sagt:

“Die Produktion im allgemeinen ist eine Abstraktion, aber eine verständige Abstraktion, sofern sie wirklich das Gemeinsame hervorhebt, fixiert und uns daher die Wiederholung erspart. . . Wenn es keine Produktion im allgemeinen gibt, so gibt es auch keine allgemeine Produktion.”¹⁾

Eine Abstraktion braucht demnach nicht leer, inhaltlos zu sein.

Deshalb müssen wir die Tatsache in Verbindung mit der Sozial- und Wirtschaftsstruktur beobachten und zugleich den Formallismus vermeiden, mit dem wir versucht sind die ganze koreanische Wirtschaftsgeschichte nach Maßstäben der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte zu beurteilen. Das Gleiche gilt bezüglich des Stadium der KÖ.

1) Karl Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1951 (Dietz), S. 237 f.

Zunächst möchte ich einen Überblick geben über den Inhalt der KÖ der koreanischen feudalen Sozialwirtschaft in der Lee-Zeit ganz allgemein, seinen Entwicklungsang, d.h. sein Verbreitung.

Unter der KÖ versteht man eine Vereinigung, zu der sich eine kleinere oder größere Anzahl von Personen, die in einem bestimmten Zwecke zusammenschließen und sich eine bestimmte Satzung geben. Sie legen Geld-oder Sachwerte zusammen, manchmal bringen sie auch ihre Arbeitskraft ein. Sie erstreben damit gemeinschaftliches Wohlergehen, gemeinsame religiöse oder gesellige Betätigung, gemeinsame Familienfeiern n.a.m. Bezüglich ihres Zweckes waren die verschiedenen Arten der KÖ nicht nur außerordentlich umfassend, sondern sie zeigten auch viele verschiedene Funktionen zur Erreichung verschiedener Zwecke. Solche waren z.B. die Förderung der Produktionskraft des einzelnen Mitgliedes, die Verbesserung der Selbstverwaltung des Landbezirks, die Pflege von Erziehung und Wissen, der Fortschritt in Bekleidung und Sitte, die Förderung der Sparsamkeit, die gegenseitige Aushilfe mit Geld und Sachwerten, Nachbarschaftshilfe, Geselligkeit unter Angehörigen dergleichen Schule oder der gemeinsamen Sippe, tätige Gemeinschaftsarbeit der Bewohner des gleichen Dorfes und des gleichen Berufes, n.ä.m. Darum möchte ich darauf hinweisen, daß man nicht generell entscheidet, ob sie irgendwelche Beziehungen zum Besitz von Grund und Boden kann, ob die KÖ eine Gemeinschaft oder eine Vergesellschaftung Boden oder von Eigentum hat, ob die Mitgliedschaft in ihr kurzfristig oder auf Lebenszeit besteht. In gegenwärtigen KÖ gibt es keine Mitgliedschaft über ein Jahr oder über ein Jahr und 5 Monate hinaus. Die KÖ ist auch in ihrer Funktion allgemeiner gehalten, und zwar als Wucherzins-und bisweilen auch als Spar-KÖ. Dabei gibt es nur noch eine finanzielle Hilfe, keinesfalls aber eine solche durch Gemeinschaftsarbeit. So hat unter allen Funktionen diejenige der Spar-und Wuncherzins-KÖ, gegründet auf der Erwerbsfunktion, alle sonstigen Funktionen verdrängt und bildet heute den eigentlichen Charakter der KÖ.

I. Das Wesen der KÖ

Die oben nachgewiesenen Funktionen der KÖ kann man wie folgt einteilen:

A) Die Funktion der *Hyangyak-KÖ*. Sie wurde eingeführt durch die Beamten und die Sekte der konfuzianischen Philosophie im Feudalstaat der Lee-Dynastie. Sie war eine öffentliche Vereinigung zwischen der Selbstverwaltungsfunktion des Volkes und der Ausbildungsfunktion, die auf der konfuzianischen Philosophie beruhte

und der Festigung der feudalen politischen Ordnung diene. Dies war aber nicht die allgemeine Form im ganzen Lande. Später wurde sie als Mittel der Ausbeutung durch die Beamten des Feudalstaates und durch einflußreiche Familien in den Landbezirken ausgenutzt.

B) Die Funktion der KÖ für *gegenseitige Hilfe*. Sie wurde etwa um 1614 die allgemeine Form im ganzen Land, wie Lee Su Kwang in seiner Verfassung sagt.

C) Die Funktion als *End-Einheit des lokalen Verwaltungssystems* in der Feudalzeit der Lee-Dynastie war in Wirklichkeit keine selbständige Funktion der KÖ, sondern wurde lediglich seitens der lokalen Verwaltung als deren letzte Einheit benutzt und stellte somit eine Zweigform der Selbstverwaltungsfunktion dar.

D) Die Funktionen der *Chön-KÖ*, *Kongch'ang-KÖ* und *Kongin-KÖ*, in der Feudalgesellschaft der Lee-Zeit bevorrechtet, blieben ausschließlich auf Handel, Handwerk und Tributzahlungshilfe der Bauern beschränkt. Sie dienten als bevorrechtete Gemeinschaften in erster Linie der Feudalregierung, indem sie durch ihr Schmarotzen nach oben die Ausbeutungsmöglichkeiten nach unten verstärkten, wobei sie sich um ihren ausschließlichen Nutzen bemühten. Manchmal verteidigten sie sich auch gegen die Ausbeutung seitens der Feudalregierung. Die wesentliche Funktion war hier die Erwerbsfunktion, ebenso wie bei der Pakmul-KÖ und der Kekju-KÖ im Handel.

E) Die Funktion der KÖ als Gemeinschaft für *Steuerzahlung*. Die Funktion der Hop'o-KÖ der Gunp'o-KÖ gründete sich auf die Erwerbsfunktion mit dem Ziel, einer entsprechenden Ausbeutung durch die Feudalregierung gewachsen zu sein.

Die gleichen Funktionen aus der Zeit der Lee-Dynastie zeigten sich, vielfältig eingerichtet, in der Periode des Generalgouvernements Koreas wie folgt:

A') Die Funktion der KÖ für *Gemeinnutz in den Dörfern*. Hier gab es die KÖ der Selbstverwaltungsfunktion und die KÖ der Erwerbsfunktion, wobei es sich bei der ersteren um die Anlage von Arbeitskraft (z.B. bei der Dorf-KÖ, der Straßen-KÖ, der Sicherheits-KÖ, der Bewässerungs-KÖ) und um die Anlage von Geld und Sachwerten handelte. Im allgemeinen aber war die Anlage von Geld und Sachwerten vorherrschend. Bei letzterer gab es Unternehmungen mit gesammeltem Geld und gesammelten Sachwerten der Teilnehmer, z.B. die Armenhilfe-KÖ oder die KÖ zur Verbesserung der Gebräuche, und Unternehmungen mit Kapital, das von dem gesammelten Geld und den gesammelten Sachwerten der Teilnehmer gebildet und bewirtschaftet

wurde. Diese gehörten ebenso wie alle Erziehungs-KÖ letzten Endes zur Erwerbsfunktion. Immer wieder zeigt sich ein enges Verhältnis zwischen Selbstverwaltungs- und Erwerbsfunktion.

B') Die Funktion für *gegenseitige Hilfe*. Sie bedeutete Hilfeleistung mit Geld oder Sachwerten innerhalb des Teilnehmerkreises, gemeinschaftlichen Erwerb und Gebrauch von Sonderanschaffungen für festliche Veranstaltungen, gegenseitige Hilfeleistung bei Entstehung von Kosten in Glück oder Unglück eines Teilnehmers usw. Grundsätzlich ist diese Funktion getrennt von der Selbsthilfefunktion.

C') Die Funktion der KÖ für *Produktionswirtschaft*. Diese betrifft hauptsächlich gemeinschaftliche Arbeitsleistung, gemeinsamen Ein- und Verkauf, gemeinsame Übernahme der Bezahlung als Aushilfe für schwache Finanzkraft des Einzelnen. Damit ist die gegenseitige Hilfe in der Produktionswirtschaft als Til der Selbstverwaltungsfunktion aufzufassen.

D') Die Funktion der Finanzierungs-KÖ. Diese gab es für Sparen und Zinsvorschüsse, aber nach Entwicklung der Geldwirtschaft hatten sich die Finanzierungsbedürfnisse des Volkes so verstärkt, daß diese Finanzierungs-KÖ damit vollständig für den Wucherzinsvorschuß verwendet wurde.

E') Die Funktion der Wucherzinsdarlehns-KÖ. Die gegenwärtige KÖ befaßt sich größtenteils mit der Ausgabe von Wucherzinsdarlehen. Diese Funktion gab es zwar auch schon in der Lee-Zeit und in der Zeit des Generalgouvernements Koreas, aber sie war damals noch nicht zu der allgemeinen gesellschaftlichen Form geworden, wie sie es in der Gegenwart tatsächlich ist.

Wenn man beobachtet, was, abgesehen von der Verschiedenheit im Zweck der KÖ, ihre wesentlichen Funktionen sind, dann kann man sagen: es gab meist nur die Selbstverwaltungs- und die Erwerbsfunktion. Die KÖ der gegenseitigen Hilfe als abgezweigte Form der Selbstverwaltung gründete sich in der Produktionswirtschaft immer auf der Erwerbsfunktion, weil der gemeinsame Gewinn an die beteiligten Personen verteilt wurde, die ihre Arbeitskraft oder ihr Geld in die Produktionswirtschaft eingebracht hatten.

Natürlich erschienen die KÖ für Unterhaltung und für Geselligkeit auch als Zweigformen der Selbstverwaltungsfunktion, aber weil beide Funktionen die Geldanlage des Teilnehmers betrafen, bildeten sie damit Kapital und bewirtschaftetent mit dem Kapitalgewinn ihr System. Damit enthält die Selbstverwaltungsfunktion im allgemeinen auch die Eigenschaft einer Erwerbsfunktion. Diese Tendenz wurde mehr und mehr gefördert mit der Differenzierung der Gesellschaft und der Entwicklung der Geldwirtschaft.

Allgemein bedeutete die Erwerbsfunktion während der Stufen der Naturwirtschaft einen Sachwerte-Erwerb und während der Stufen der Geldwirtschaft einen Gelderwerb. Ursprünglich gab es gleichzeitig zwei Funktionen in ein- und derselben privaten Gemeinschaft, die dann später sich als Erwerbs- und als Selbstverwaltungsfunktion betätigte, indem sie als Erwerbssystem sogar eine Zweigform der Finanzierungsfunktion und als Selbstverwaltungssystem eine Steuerzahlungsgemeinschaft darstellte; denn

“bei übergroßer Höhe dieser Steuer (der Gunp'o) hat der Bauer Verbindungen in allen Dörfern aufgenommen, wodurch mit dem Ertrag aus gemeinschaftlicher Geldanlage der Gunp'o gemeinsam bezahlt wurde.”¹⁾

Damit ist die Erwerbsfunktion dieser Gemeinschaft bewiesen. Wie HATADA sagt²⁾, ist diese Art von Erwerbsfunktion als ein privater Verein gegen die Ausbeutung durch den Feudalstaat entstanden. Allerdings muß man aber auch das enge Verhältnis in Betracht ziehen, das zwischen dieser Funktion und dem ausgedehnten Wucherzinsvorschuß bestand. Durch seine Eigenschaft als Schuldner wurde der Bauer an die Erfüllung aller seiner Verpflichtungen gegenüber dem Staat gebunden. Durch diese Erwerbsfunktion zugunsten des Oberbaues, d.h. der Feudalregierung, widersprach der Bauer dem Charakter der Wucherzinsfunktion des Unterbaues, mit welcher er nicht persönlichen Gewinn erstreben konnte, sondern sich in der Gemeinschaft gegen die Ausbeutungen seitens der feudalen Regierung zu behaupten. Diese Art des Wucherzinsvorschlusses in Geld oder meistens in Getreide bedeutete für die Finanz der Feudalregierung sogar eine große Einnahmequelle; denn Beamte und einflußreiche Familien konnten dieses Vorchußsystem ausnutzen.

Wesentlich beruhten diese Verhältnisse auf der Stagnation der Produktivität und der rückständigen gesellschaftlichen Entwicklung. Trotz alledem können wir aber in dem Wucherzinsvorschuß-KÖ keinen Trutzgemeinschaft gegen die Feudalherrschaft sehen, sondern eher das Gegenteil. Nur diese Einstellung gegenüber dem Staate dürfte auch die überaus strenge Form der Ausbeutung möglich gemacht haben und dies ist auch der Grund, weshalb es durch die KÖ keine Empörung geben konnte. Die gegenwärtige Wucherzins-Finanzierungs-KÖ ist eine Zweigform der ursprünglichen Erwerbsform, die durch die Inflation in der heutigen Sozial- und Wirtschaftsstruktur verändert wurde. Es scheint hier ein paralleler Kon-

1) *Hei Bon Sha: Handbuch der Weltgeschichte*, 1951, darin: *Hatada Takashi: Über die KÖ-Gemeinschaft*, 6. Bd., S. 102.

2) *Hatada, a. a. O.*, S. 102

trast zu bestehen zwischen Wucherzins und Erwerbsfunktion in der Feudalgesellschaft einerseits und Erwerbsfunktion und Wucherzins in der Gegenwart andererseits. Für die Gegenwart ist es richtig, zu sagen: *“Der Wucherzinscharakter der KÖ stammt nicht von der KÖ selbst, sondern geht zurück auf die Auswirkungen der Inflation der Staatsfinanzen. Es ist daher nicht richtig, der KÖ die Schuld an ihrem Wucherzinscharakter zu geben.”* Aber man muß auch die geschichtliche Ursache selbst verstehen, daß nämlich die KÖ schon ursprünglich einen Erwerbscharakter besaß und ihn in der Gegenwart zum Wucherzinscharakter umformen konnte. Man kann gleichermaßen verstehen, daß die Entwicklung der Geldwirtschaft eine Kreditwirtschaft bilden mußte und daß diese Kreditwirtschaft nur eine Folge des Entwicklungsprozesses der Geldwirtschaft war.

HATADA¹⁾ gibt folgende Einteilung:

1. KÖ für Gemeinnutz in den Dörfern,
2. KÖ für gegenseitige Hilfe in der gleichen Familie,
3. KÖ für gegenseitige Hilfe in der Landwirtschaftsproduktion,
4. KÖ für Gewinn.

Er stimmt demnach im wesentlichen mit ZENSEI überein, der seine Einteilung nach dem Unterschied im Zweck trifft und in Wirklichkeit alles mit der Erwerbsfunktion zusammenhängen läßt. Eine unvollständige Meinung bezüglich der Funktionen bedeutet es, wenn HATADA die KÖ nur als System der gegenseitigen Hilfe und als Selbstverwaltungssystem in den Landbezirken Koreas gelten läßt. Man kann nicht verstehen, daß gegenseitige Hilfe und Selbstverwaltung Wucherzinscharakter haben können.

Zusammengefaßt unterscheidet man nach dem oben Gesagten zwei wesentliche Funktionen der KÖ:

1. die Selbstverwaltungsfunktion, untergeteilt in Gemeinnutz, gegenseitige Hilfe, Unterhaltung und Geselligkeit,
2. die Erwerbsfunktion, dargestellt durch Finanzierung.

Ursprünglich waren die beiden Funktionen noch miteinander in einer einzigen KÖ verbunden, wobei manchmal der Charakter der Selbstverwaltung stärker hervortrat, manchmal der Erwerbscharakter; aber im allgemeinen überwog der letztere. Man kann den Zusammenhang zwischen den wesentlichen und den abgezweigten Funktionen der KÖ verstehen. Sie bilden die Funktionsgeschichte

1) Hatada . . . a.a.O., S 102

der KÖ in der koreanischen Geschichte. Ich beabsichtige die wirtschaftsgeschichtliche Periode und ihre Verhältnisse zu untersuchen, in welcher die private Gemeinschaft mit Erwerbsfunktion entstanden ist. Bezüglich einer einheitlichen geschichtlichen Auffassung der wesentlichen und der Zweigfunktionen, der gemeinsamen Wurzel des privaten Vereinswesens und der Erwerbsfunktion möchte ich zum Verständnis der Funktionsgeschichte der KÖ auf die Betrachtung der letzten Periode der Koryŏ-Zeit verweisen.

Bisher gab es nur zwei wichtige Aussagen über die Entstehung der KÖ:

SUZUKI TAKEO meint, daß die KÖ nicht Gewinnzwecken diene, sondern eine private gemeinschaftliche Finanzierungsorganisation gegenüber dem Druck des Wucherzinses in der *Feudalzeit* darstellte¹⁾.

ZENSEI EISUKE sagt, daß die KÖ in der *Koryŏ-Zeit* entstanden sei²⁾.

Für keine der beiden Meinungen gibt es einen geschichtlichen Beweis.

II. Die Theorien der KÖ

Die bisherigen Theorien, welche auf der Vielfältigkeit der wesentlichen Begriffe der KÖ beruhten und teils auf einzelne ihrer Funktionen, teils auf den Sammelbegriff der KÖ zurückgehen, sind folgende:

1. die KÖ als Urkommunismus—Lee Ch'ŏng Won,
2. als ursprüngliches Gemeinwesen—Paik Nam Un,
3. aus dem Hyang-Do (Silla-Zeit) entstanden—Itani Zenichi, und Lee Su Kwang,
4. aus der Hyangyak-KÖ entstanden—Itani und Lee Su Kwang,
5. aus der Gunp'o-KÖ entstanden—Hatada Takashi,
6. naturgewachsen—eine allgemeine Auffassung,
7. als Trutzsystem gegen den Feudalstaat entstanden—Hatada Takashi und Inaba Kunzan,
8. als Symbol des Volkslebens—bisherige Nationalisten,
9. als Normalsystem des koreanischen Vereinswesens—Paik Nam Un.

1) Suzuki Takeo: *Zehn Vorlesungen über koreanisches Finanzwesen* 1940, S. 174

2) Zensei Eisuke: *Die KÖ-Gemeinschaft in Korea*. Seoul (hsg. v. Generalgouvernement Korea) 1926

A. Von den vorgenannten Theorien bedeuten die beiden ersten, daß die KÖ ein ursprüngliches System sei, die sechste Theorie behauptet, die KÖ sei naturgewachsen, während die siebente sie als Trutzgemeinschaft gegen den Feudalstaat auffaßt. Es gibt weder geschichtliches Material, mit dem man beweisen könnte, daß die KÖ ein ursprünglich koreanisches Gemeinwesen sei, noch kann durch eine Ergänzung des gegenwärtigen Materials aus den Wissensgebieten der Anthropologie, Archäologie, Mythologie, Sprachwissenschaft oder durch eine Untersuchung des gesamten Gebietes von Korea und China die KÖ als ursprüngliches Gemeinwesen in Korea nachgewiesen werden. Daher möchte ich zunächst die beiden Theorien von Paik und Lee ablehnen.

B. Gegen die Hyang-Do-Theorie, welche die KÖ in der Silla-Zeit, dem despotischen Altertum, entstanden wissen will, möchte ich einwenden, daß der Charakter der KÖ unvereinbar ist mit der aristokratischen Gemeinschaft Hyangdo der Hwarang-Gruppe von Kriegern aus der Zeit der Gewaltherrschaft des Silla-Staates, nachdem ja die KÖ im wesentlichen ein privates Gemeinschaftssystem mit Erwerbsfunktion gewesen sein soll. Man behauptet zwar, Hyang (香) und Hyang (鄉) seien gleichlautend und identifiziert die Kriegergruppe der Hyangdo der Silla-Zeit mit dem Hyangyak-Do, den Teilnehmern der Hyangyak-KÖ aus der Lee-Zeit, aber einen geschichtlichen Zusammenhang beider Gruppen kann man nicht nachweisen. Wenn man zwei Funktionen und Charaktere von Gemeinschaftsformen vergleicht, die so verschieden sind wie diese beiden, und in Betracht zieht, daß die Gemeinschaftsform der Kriegergruppe auf das Altertum zurückgeht, dann muß man zugeben, daß diese weitgehend von dem Wesen der KÖ abweicht. Man müßte dann gleichermaßen auch die KÖ der Unterhaltung aus der Kabae¹⁾, der Abhaltung von Jahresfeiern in der Silla-Zeit, herleiten. Dies um so weniger, als man von der Unterhaltungs-KÖ keine Art von Erwerbscharakter nachweisen kann, sondern nur den eines Zweiges der Selbstverwaltung.

C. Gegen die Theorie der Hyangyak-KÖ als Quelle für die Entstehung der KÖ spricht auch, daß es schon vor Entstehung der Hyangyak-KÖ andere Funktionen der KÖ gegeben hat und daß, wie schon oben gesagt²⁾, eine staatliche Verwaltung diese private KÖ-Funktion benutzt hat und damit die Hyangyak-KÖ nur einen Deckmantel für die staatliche Funktion darstellte, mit deren Hilfe Beamte und einflußreiche Familien Ausbeutung betrieben. Damit kann man

1) Kim Pu Sik: a.a.O., I. Bd., S. 5

2) Vgl. S. 8

nicht das Wesen und den Ursprung der Gemeinschaftsform KÖ nachweisen.

D. Gegen die Theorie der Entstehung der KÖ aus der Gunp'o-KÖ sprechen folgende Punkte:

1. Die KÖ ist nicht ein einfaches Trutzsystem gegen feudale Ausbeutung und ebensowenig eine einfache Zusammenarbeit, sondern eine ausgesprochene Gemeinschaft.
2. Die KÖ ist vor allem ein System mit Erwerbsfunktion zum Zwecke der Steuerzahlung. Wenn es auch zähe Überbleibsel aus der Clanverfassung und damit eine unvergleichlich strenge Ausbeutung durch den Feudalstaat gab, so erscheint doch die KÖ als Gemeinschaft mit Geld- und Sacherwerbsfunktion.
3. Wenn diese Theorie schon für die gegenwärtige KÖ nicht gültig ist, dann gibt es noch weniger einen Weg für den Zusammenhang mit der Vergangenheit.

Will man beweisen, daß die Hop'o-KÖ oder die Gunp'o-KÖ eine Steuerzahlungsgemeinschaft war, dann muß man notgedrungen zurückgehen auf die letzte Periode der Koryŏ Zeit. Dann aber bedeutet dies, daß die KÖ nicht sicher in der letzten Periode der Lee-Zeit entstanden sein muß, sondern daß man gezwungen ist, auch die Möglichkeit ihrer Entstehung in der letzten Periode der Koryŏ-Zeit in Betracht zu ziehen, weil die Hop'o-KÖ schon zu Anfang der letzten Periode *dieser* Zeit als Steuerzahlungsgemeinschaft bestand.

E. Gegen die Theorie, daß die KÖ naturgewachsen sei, spricht, daß man ebensowenig wie für die Entstehung des Geldes die Idee eines Naturgesetzes für eine solche "Bejahung aus Vernunftgründen" heranziehen kann. Daß eine große Zahl von Menschen von selbst aus gemeinschaftlicher Notwendigkeit die KÖ erfunden haben, ist vom geschichtswissenschaftlichen Standpunkt aus sinnlos. Schließlich gehört diese Art von Beweis in das Gebiet der Naturwissenschaft. Um die historische Periode zu bestimmen, in der die KÖ und ihre wesentlichen Funktionen entstanden sind, ist diese Beweisführung aus Vernunftgründen an sich schon untauglich. Das ist der Grund, weshalb wir die Sozial- und Wirtschaftsstruktur in unsere Untersuchung hereinziehen müssen, um die bisherigen uneinheitlichen Anschauungen über die Zusammenhänge zwischen den wesentlichen und den abgezweigten Funktionen oder zwischen der KÖ und ihren Funktionen zu berichtigen.

F. Die Theorie, die KÖ als ein Symbol des Volkslebens zu deuten, wurde hauptsächlich von Nationalisten in der Zeit des Im-

perialismus vertreten. Diese Theorie scheint bis zu einem bestimmten Grade wahrscheinlich zu sein, aber sie enthielt unreife Gedanken über die kapitalistische Entwicklung, vermischt mit einer Theorie der Kleinproduktion, ähnlich wie dies bei NARODNIKI in der Zeit vor der russischen Revolution der Fall war. Das Vorhandensein der KÖ bedeutet ja nicht ein Symbol des Volkslebens, sondern im Gegenteil ein Zeichen des Stillstands und der fehlenden Weiterentwicklung des Volkslebens. Gegenwärtig gibt es niemand mehr, der sich noch zu dieser Theorie bekennt.

G. Die KÖ als koreanische Form des Vereinswesens zu erklären, war die zweite Theorie von PAIK NAM UN, nachdem er vorher die KÖ als ursprüngliches Gemeinwesen aufgefaßt hatte. Mit dieser zweiten Theorie, mit der er die KÖ als Vorläufer des koreanischen Vereinswesens deutet, verneint er seine vorherige Theorie vom ursprünglichen Gemeinwesen.

In dieser Theorie betrachtet PAIK die Siksan-KÖ also eine Untergruppe der Finanzierungsgenossenschaft aus der Zeit des Generalgouvernements Koreas, aber er gibt für seine Theorie keine besonderen Beweise.

Über die verschiedenartigen Methoden bei dem bisherigen Studium der KÖ kann man sagen, daß als erstes eine uneinheitliche Wesensbestimmung und als zweites eine dauernde Verwechslung und schiefe Auffassung von den Funktionen und Zweigfunktionen sowie vom Wesen der KÖ besteht. Diese zwei Tatsachen lassen sich in allen bisherigen Theorien durchweg erkennen.

Kurz gesagt: die grundlegenden Fehler in dem bisherigen Studium der KÖ entstanden hauptsächlich einmal durch den Formalismus, mit dem die historischen Begriffe der Allgemeinen Wirtschaftsgeschichte bei der speziellen koreanischen Wirtschaftsgeschichte angewandt wurden, zum anderen durch die Uneinheitlichkeit der Wesensbestimmung der KÖ und zuletzt dadurch, daß man keine Notiz nahm von dem Zusammenhang zwischen der KÖ und der koreanischen Sozial—und Wirtschaftsstruktur.

Ich anerkenne die Erwerbsfunktion als eine Wesensbestimmung der KÖ und beachte die Tatsache, daß es sich bei ihr um einen privaten Zusammenschluß, d. h. um einen gemeinschaftlichen privaten Verein handelt. Als historischen Zeitabschnitt für ihre Entstehung betrachte ich die letzte Periode der Koryŏ Zeit. Dafür spricht einmal, daß die Bo-Gemeinschaft der Vorläufer in der Erwerbsfunktion der KÖ war, und dann, daß das Wucherzinsdarlehns-Verhältnis gegenüber dem Bauern bereits im Altertum durch die vielfältige Almosenpolitik eingeführt wurde. Letzteres geschah zuerst durch

eine unentgeltliche Almosengabe, die dann zunächst in ein fries Darlehen mit einseitigem Kontrakt umgewandelt als Gesetz erlassen wurde, um schließlich noch eine weitere Wandlung durchzumachen, indem es in der Feudalzeit als Wucherzinsdarlehen auftrat. Unter dem Druck dieser Wucherzinsdarlehen, welche Abgaben in Geld oder Getreide verlangten, entstand notgedrungen eine private Vereinskollektivität mit Erwerbsfunktion in Unterbau der Feudalgesellschaft. Dies ist der geschichtliche Hintergrund für die Entstehung der KÖ und ihrer wesentlichen Funktionen.

Bei der Untersuchung dieser Entstehungsursachen mußte ich zuerst die Tempelwirtschaft in der Koryŏ-Zeit beobachten als Merkmal bezüglich der BO-Gemeinschaft, dann den feudalen Grundbesitz, Handel, Handwerk und Tributzahlungshilfe in der Lee-Zeit, um das Verhältnis zwischen Politik und Bauer klarzulegen. Das Ergebnis dieser Erforschung bringt die historischen Phasen der KÖ-Gemeinschaft.

Die koreanische Sozialwirtschaft in der Lee-Zeit, die einen ausgesprochen feudalen Charakter trug, wurde bestimmt von einer Bodenpolitik, die durch privaten und staatlichen Güterbesitz gekennzeichnet ist. Die in dieser Zeit entwickelten Funktionen der KÖ hingen teils ursächlich mit dieser Bodenpolitik zusammen als Steuerzahlungsgemeinschaften und Tributzahlungshilfen, teils bildeten sie einen Zusammenschluß von Handwerk bzw. Handel. Alle diese Funktionen dienten aber zugleich auch der Sicherung der finanziellen Einnahmen der Feudalregierung.

III. Die Merkmale der koreanischen feudalen Sozialwirtschaft in der Lee-Zeit und die Funktionen der KÖ

I. Die Merkmale der koreanischen feudalen Sozialwirtschaft

und zwar als Wucherzins- und bisweilen auch als Spar-KÖ. Dabei

Kein Historiker kann den Beweis dafür erbringen, daß der koreanische und der europäische Feudalismus wesensgleich seien. In Korea gab es eine despotisch gelenkte zentrale Staatsverfassung, nach welcher der König ein Land als eine Art Besoldung an hohe Staatsbeamte verlieh, wobei er sich eine königliche Domäne bzw. ein Regierungsterritorium vorbehielt. In Europa dagegen finden wir eine Art des Feudalismus, bei der der König seine Vasallen belehnte, die ihrerseits unter Vorbehalt eines eigenen, unveräußerlichen Territoriums Ländereien weiterverliehen haben.

In Ostasien haben wir bereits eine gewisse Form der allgemeinen Haussklaverei beobachten können, z.B. im Silla-Reich und in Kokuryō. Daneben existierten königliche Schenkungen von Ländereien, Güter im Besitz hoher Beamter, Tempel- und Militärgüter usw. sowie gewisse Arten von Lehensgütern. Die koreanische Güterverfassung in der Frühzeit des Feudalismus enthielt eine Kategorie unreifen öffentlichen Güterbesitzes. Im Laufe der Zeit reifte der öffentliche Güterbesitz unter dem Einfluß chinesischer Legislative (Yuryōng des Sui- und T'ang-Reiches) zu einer gesetzlichen Regelung. Das Auftreten der NOKŪB-Verfassung im Silla-Reich kündigte einen derartigen Reifungsprozeß an. Etwas Ähnliches haben wir im P'UMCHŌN in Koryō und im KWACHŌN der Lee-Dynastie, welche trotz verschiedener Bezeichnung wesensgleich sind.

Unter zentraldespotischer Oberaufsicht herrschte ein Güterbesitzverhältnis vor, welches weniger einer Bodenpolitik als vielmehr einer besonderen Kategorie staatlicher Finanzpolitik unter stufenweiser Aufwärtsentwicklung gefolgt war. Diese Politik aber war nicht Ursache, sondern Folge des zentralisierten despotischen Regimes.

„Im Juli des 1. Jahres der Regierung des Königs Taejo (918 n. Chr.) ließ der König den Steuersatz auf ein Jehntel festlegen. Danach mußten für 1 „Bu“ an Feldfrucht 3 Sung an Steuern bezahlt werden.“¹⁾

1) *Chōng In Ji: Geschichtsurkunden der Koryō-Dynastie, a.a.O. 78. Bd. — Unter den alten Agrammaßen, mit welchen die Ernteerträge gemessen wurden, gab es Pa, Chok, Bu usw. 1 Pa war eine Handvoll Reispflanzen, zehn Handvoll bildeten 1 Chok, also ein Bündel; 10 Bündel bildeten ein Bu (man trägt es auf dem Rücken).*

Die Festlegung des 10% igen Steuersatzes stammte aus der Silla-Zeit, war also keine Erfindung der Koryŏ-Zeit. Der Dynastiewechsel konnte den alten Steuersatz nicht beeinflussen, er wurde beibehalten.

Unter der Regierung des Königs Sŏngjong (982-997 n. Chr.) änderte sich der alte Steuersatz auf 1/7. Später, als der ausländische Feind Ch'itane eingedrungen war, kannte man schon 1/4 als Steuersatz! Dieser Wechsel des Steuersatzes scheint zwar ein Resultat der Entwicklung der Agrarproduktion gewesen zu sein, in Wirklichkeit beruhte er aber auf dem gesteigerten Bedarf der Staatsfinanz, die sehr daran interessiert war, eine gute Einnahmequelle zu besitzen.

„Im 3. Jahre der Regierung des letzten Königs Kongyang aus der Koryŏ-Dynastie (1391 n. Chr.) wurde festgelegt, daß für ein Reisfeld von 1 Kyŏl an Steuern 30 Tu unpolierten Reises¹⁾ zu bahlen seien; für einen Acker von 1 Kyŏl zahlte man 30 Tu an Getreide. Unbefugte Steuererhebung hatte schwere Strafen zur Folge („Plagiatverbrechen“). Eine Ausnahme bildeten die königlichen Speicher, die königliche Domäne, Regierungsbesitzungen und Verdienstgüter. Alle übrigen Gutsbesitzer bezahlten für ein Reisfeld von 1 Kyŏl 2 Tu Reis und pro Acker Sojabohnen 2 Tu auf eine Fläche von 1 Kyŏl.“²⁾

Um das alte Steuersystem der 10% wieder aufleben zu lassen, bestimmte der König in der letzten Periode der Koryŏ-Dynastie die Einrichtung des verwirrenden Ratensystems.

Der erste König der Lee-Zeit T'aejo bekannte sich ebenfalls zum Althergebrachten. Er ordnete an, daß sich die Steuergesetzgebung nach den vorigen Verhältnissen zu richten habe. Nach Naturkatastrophen müsse die Oberaufsichtsbehörde nach Beratung und Nachprüfung die geeignete Steuerrate bestimmen. So richtete sich die Lee-Zeit getreulich nach dem Vorbild der Silla—und Koryŏ Reiche.

Die Finanzpolitik unter dem Gesichtspunkt des jeweiligen Güterverhältnisses zu analysieren, bietet eine wichtige Grundlage zur Erkenntnis der feudalen Sozialwirtschaftsform der damaligen Zeit.

Tabelle der Güterverfassung

im 23. Jahre der Regierung des Königs T'aejo der Koryŏ-Zeit

I. Verdienstgüter

Sie versorgen Personen, die sich bei der Gründung des Staates

1) Unpolierter Reis von 30 Tu ist Reis von 2 Tu. Dies bedeutet 10% Steuer. 10mal 2 Tu, also 20 Tu = 2 Sŏk auf die gesamte Erzeugungsquantität von 1 Kyŏl Fläche.

2) Chŏng In Ji: Geschichtsurkunden der Koryŏ-Dynastie, a.a.O. 78. Bd. S. 598

und der Unterwerfung der vorhergehenden Dynastie zum Zwecke der Stärkung der Macht Verdienste erworben haben.

Zahlenverhältnis: 20-50 Kyöl Landzuweisung

Benutzungsfrist: dauernd, erblich

II. Gehaltsgüter

Sie versorgen zivile und militärische Beamte (Yangban) mit 1 bis 18 P'um¹⁾ und begen ihnen Gehaltszahlungen.

Zahlenverhältnis: 32-110 Kyöl Reisfelder, 25-110 Kyöl Wald

Benutzungsfrist: nur für eine Generation

III. Hilfsgüter

Sie versorgen die Witwen militärischer und ziviler Beamter.

Sie gewähren ihnen Hilfe bei Mittellosigkeit.

Zahlenverhältnis: 5-8 Kyöl Land

Benutzungsfrist: nur für eine Generation

IV. Amtsgüter

Sie versorgen die Ämter, tragen u.a. die Verwaltungskosten.

Zahlenverhältnis: 3-300 Kyöl Land

V. Militärgüter

Sie tragen alle Lasten militärischer Aufwendungen, z.B. Munitionsbeschaffung u.a.m.²⁾

„Im November des 1. Jahres der Regierung des Königs Kyōngjong (976 n.Chr.) setzte der König erstmals die Verhältnisse der Regierungssämter, der Pensionen und Güterbesitzer fest. Die Güter wurden nicht nur auf die Ämter aufgeteilt, sondern auf alle Ränge und Stände. Man nennt das „P'UMCHŎN.“³⁾

Für die ein violettes Gewand tragenden Ränge gab es 18 Klassen. Der erste Range wurde mit Reisfeld und Holz von 110 Kyöl versorgt, nach unten nahm die Landzuweisung rangweise ab. Für die Zivilbeamten in roten Gewändern gab es 10 Klassen; die Ränge mit Scharlachgewändern waren in 8 Klassen aufgeteilt. Die grünfarbigen kannten 10 Klassen. Die Militärpersonen in roten Gewändern setzten sich aus 5 Klassen zusammen, usw.“⁴⁾

Aus diesen Verhältnissen des Güterbesitzes von Rängen und Ständen entwickelte sich die feudale Verfassung; die Beamten bilde-

1) P'UM bedeutet Rangstufe des Beamten.

2) Chōng In Ji: Geschichtsurkunden, a.a.O. zit. aus der Sozialund Wirtschaftsgeschichte der Lee-Dynastie. 1946 S. 86; darin „Studium über das Kyöl-System“ von Park Kūk Ch'e.

3) P'um-Chōn bedeutet „Güter der Ränge und Stände“

4) Chōng In Ji: Geschichtsurkunden; a.a.O. 18. Bd. S 585

ten ein gewisses Gleichgewicht bei der Wiederverteilung der Besitztümer und Güter. Gleichzeitig bestand eine Relation des despotisch-zentralistischen Staates zum Bauern. Der Feudalstaat hing ein Schild aus zur Besitzbezeichnung und benutzte stets einen chinesischen Ausdruck dafür wie "Unter dem Himmel gibt es kein Land außer dem des Königs". Dies blieb jedoch eine unklare und theoretische Bezeichnung für Staatsbesitz. Es war nur ein Deckmantel, unter dem der Bauer ausgebeutet wurde. Bürokratie und Feudalstaat waren sich in der Ausnutzung der Steuerfinanzen einig, wobei der Bürokratie das Schwächerwerden der zentralen politischen Kräfte zugute kam. Trotz dieser theoretischen Bezeichnung gab es von Anfang an auch privaten Grundbesitz.

a) Die königlichen oder Staatsgüter machten nur ein Zehntel aller Güter aus. Diese Zahl ist zu gering, als daß man von rein staatlichen Güterorganisationen im Lande sprechen kann.

- b) "Im 20. Jahre der Regierung des Königs Saejong (1438 n.Chr.) geschah es, daß die Ackerbauern meist über 10 Kyöl Reisfelder, selten dagegen nur 3 Kyöl besaßen. Sie galten daher als reiche Familien."¹⁾

Aus einem Jahre zuvor datiert eine Denkschrift von Chōng—Ch'a-Kong, dem Oberaufseher der Beamten im Bezirk P'yōngsan:

"Im 4.Jahre der Regierung des Königs Saejong (1422 n.Chr.) bestanden folgende Besitzverhältnisse:

Allgemeine Beamte und mächtige Familien: über 10 Kyöl Reiche

Reiche Bauern: zwischen 6 und 10 Kyöl

Mittlere Bauern: zwischen 3 und 5 Kyöl

Kleine Bauern: unter 2 Kyöl

Hörige der Bürokraten, Beamten und Adligen: keine Felder.

3/10 aller Bewohner waren keine Feldbesitzer."²⁾

Diese Tabelle zeigt die damalige Verteilung des privaten Güterbesitzes auf die einzelnen Stände. Im Jahre 1338 hatte sich der Anteil der Besitzlosen noch erhöht; Private und Bürokraten taten alles Erdenkliche, um diese Güter für sich zu gewinnen.

Das Kyöl-System

a) KYŬL bedeutete ein stabiles, fristunabhängiges Flächenmaß für die Gütereinschätzung. 1 Kyöl war das durchschnittliche Ackerland eines mittelalterlichen Bauern im Alter zwischen 16 und 60 Jahren. Es bedeutete auch jene Fläche, die eine Familie gerade noch unterhalten konnte.

1) Ch'un Ch'u Kwan: *Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie*. Seoul 1955/58

2) KimJe Jin: *Studium über das Kyöl-System*. S. 24 1958

1 engl. Hide entspricht als "Gutseinheit für ein Haus" 4 Kyöl; ein Viertel Hide ist ein "Virgate" (Yardland).

1 irgate entspricht genau 1 Kyöl oder 30 acres.

1 Virgate-Bauer war ein "Villein", ein Ackersklave, halbfrei, d.h. also 1 Kyöl entsprach dem Besitz eines Halbfreien in England.¹⁾

b) Das Verständnis der besonderen Rolle, welche das Kyöl-system in Korea gespielt hat, wirft ein Licht auf die innere Struktur der koreanischen feudalen und sozialen Wirtschaftsstruktur.²⁾

c) Was ist also im Grunde das Kyöl-System?

Kyöl ist ein doppeldeutiges System: einmal zeigt es die Fläche eines Grundbesitzes an, zum anderen die Steuerquantitäten. So umfaßt es in doppeltem Sinne doch ein Wesen in sich. Sehr wichtig ist dabei der Umstand, daß Staats—und Privatgüterbesitz durch das Kyöl-system unterschiedlich gemessen werden. Die Feststellung der Flächenmaße war Voraussetzung für die Festlegung der Steuerlasten bei staatlichen und bürokratischen Besitzungen. Aus der Fläche schloß man auf die Ertragnisse und daraus wieder auf den Steuersatz. Auf diese Weise sollte, wie PARK KŬK CH'E sagt, der Unterschied zwischen erwarteter und tatsächlicher Produktion, zwischen verschiedener Güte des Bodens usw. ausgeglichen werden.³⁾

Der zentralistische, despotisch gelenkte Staat trat durch seine Güterpolitik an die Bürokratie gewisse Rechte der Steuererhebung ab, wobei die Bodenpolitik ein Stück Finanzpolitik wurde. Privatgüter konnten nicht durch Zerstückelung staatlicher Parzellen, sondern nur durch Einverleibung des Besitzes von kleinen Bauern mit Steuer-schulden etc. gebildet werden. Mit dem Hinfälligwerden der despotischen Zentralmacht schlichen sich Gebräuche ein, dies zu begünstigen: die Kyöl-zahlen wurden verheimlicht und unklare Besitzverhältnisse begünstigten die Ausbeutungspolitik. Die Güter mußten neu vermessen werden. Aber die Verhältnisse von Ahnenbesitz wurden durch die Vermessungsmaßnahmen nicht berührt. Hier ging es lediglich um gewisse technische Bereinigungen.

Private Kreise hatten ein starkes Interesse an der Verheimlichung der Kyöl, aber hieraus läßt sich das Entstehen privaten Besitztums nicht eindeutig ableiten. Da der Privatbesitz das Recht zur Steuererhebung von Anfang an besaß, erweiterte er seine Potenz durch Einverleibung kleiner Bauerngüter und stand so im inneren Widerspruch zur Feudalverfassung. Die Charakteristika dieser Pro-

1) Kim Je Jin: *Ebenda*, a.a.O. S. 24

2) Park Kŭk Ch'e: *Studium über das Kyöl-System*, S. 102 1946

3) Park Kŭk Ch'e: *Studium über das Kyöl-System*, S. 103

duktionsverhältnisse bedeuteten schließlich nur eine Wiederholung von Zergliederungs—und Rationalisierungsprozessen in der Verfassung des Güterbesitzes. Neue Dynastien bildeten keine neuen, sondern wiederholten nur die alten Produktionsweisen. Das unreife Güterbesitzverhältnis aus der Anfangszeit in Sille gestaltete sich nur allmählich über die Koryo- und Lee-Zeit zu einer reiferen Form. Das bedeutete eine ausgesprochene Stagnation der koreanischen Form der Feudalgesellschaft.

Die Polemik gegenüber dem koreanischen Feudalismus kennt drei Perioden. Die erste Periode wird dargestellt durch Paik Nam Un mit seiner "Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Koreas" (1933) und seiner "Koreanischen feudalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte" aus dem Jahre 1937. Die zweite Periode bringen u.a. Park-Kuk-Ch'e und Chön Sök Tam mit ihren Abhandlungen über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Lee-Zeit (1946). Die dritte Periode finden wir in der Abhandlung von Kang Byöng Do über das Studium der koreanischen Geschichte (1957).

PAIK wandte die materialistische Geschichtsauffassung der Stufentheorie auf die koreanische Geschichtsperiode an und versuchte damit zu beweisen, daß eine reine Grundherrschaft mit einem Lehenwesen bestanden habe.

PARK und CHÖN verneinen die Existenz eines verfassungsmäßig dezentralisierten Güterbesitzes. Ihrer Meinung nach bestimmte sich die koreanische Feudalgesellschaft durch eine dialektische Einheit zwischen staatlichen und privaten Besitzverhältnissen als nur scheinbar gleichen Begriffen.

KANG kritisiert die Abhandlung des Chön Sök Tam, indem er sich angestrengt bemüht, den Beweis zu erbringen, daß Zentralisierung nicht in jedem Falle staatlichen Güterbesitz bedeute. Er wandte sich auch gegen den auf Marx-Engels basierenden Formalismus und unterschied klar den östlichen zentralisierten Privatgüterbesitz von dem westlichen dezentralisierten. Die fortschreitende Sichtung der historischen Quellen macht es deutlich, daß man sich bemühen sollte, die formalistischen Doktrine allmählich fallen zu lassen; denn nur eine sorgfältige Analyse der geschichtlichen Fakte kann die dogmatischen Urteile über die Gültigkeit einer vergleichenden Wirtschaftsgeschichte überwinden. Die Haltung Parks und Kangs ist so starr, weil sie die spezielle koreanische Geschichte aus dem allgemeinen Entwicklungsprozeß heraus ableiten wollten.

- a) "Die Lee-Dynastie war tatsächlich nur eine zeitliche Fortsetzung der Koryö-Dynastie, sie gründete sich nicht auf einer Aufhebung der vorhergehenden staatlichen Güterbesitz-Verfassung. Die private Beherrschung der Großgüter erschien als aristokratische, öffent-

liche Güterbesitzfunktion der feudalen Güter, nicht als Entwicklung eines neuen Lehwesens.“¹⁾

- b) “Der aristokratische private Güterbesitz und der öffentliche Güterbesitz des aristokratischen Staates sind zwei verschiedene Seiten ein- und desselben Zustandes. . . Wir haben hier die Tatsache zu beachten, daß die Staatsbesitzungen in ihrem dialektischen Verhältnis nicht als Aufhebungsprozeß der privaten Güterrechte erschienen, sondern als eine Form des Privatgüterbesitzes. Staatsgutbesitz enthielt das Wesen des Privatgutbesitzes und es enthüllt sich immer wieder der Widerspruch zwischen beiden als dialektische Wechselbeziehung zwischen Form und Inhalt. Dieser Widerspruch konnte erst aufgehoben werden, als eine höhere Entwicklungsstufe erreicht war. Vorher konnten trotz aller Anstrengungen nur ewig gleichlaufende Wiederholungen eintreten. . . . Paik stellte die reine Grundherrschaft und den staatlichen Grundherrn einander gegenüber und erklärte daraus den Zusammenbruch der Silla- und Koryŏ-Zeit in seiner Abhandlung über die “koreanische feudale Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, I.Bd. Ich kann ihm hier nicht zustimmen.

Denn wäre die staatliche Grundbesitzverfassung durch eine reine Bewegung der Grundherrschaft zerfallen, dann bedeutete dies eine Aufhebung des staatlichen Güterbesitzes. So konnte aber als nächste neue Ordnung kein staatlicher Güterbesitz entstehen, vielmehr mußte sich daraus ein Lehwesen ergeben, da ja der ehemalige zentralistisch gelenkte Feudalstaat sich in einem dezentralisierten Feudalstaat hätte entwickeln müssen. In Wirklichkeit war es nur eine Wiederholung alter Formen in neuer Gestalt und es bedeutete keinen wesentlichen Unterschied zwischen der sozialwirtschaftlichen Struktur und den Staatswesen der beiden Epochen.

Lehwesen und feudaler staatlicher Güterbesitz sind zwei Formen der allgemeinen feudalen Güterordnung. Die erstere bedeutete eine Tendenz des Feudalismus zur Dezentralisation, die letztere eine solche zur Zentralisation. Innerhalb des Feudalismus gab es beide Formen ohne nennenswerte Differenzen.

Also gehören Lehwesen und staatlicher Güterbesitz keinen verschiedenen Entwicklungsstufen an. Staatlicher Grundbesitz konnte das Lehwesen nicht aufheben, ebensowenig wie es umgekehrt der Fall war.

Das Lehwesen konnte sich nicht innerhalb des staatlichen Güterbesitzes entwickeln, staatlicher Güterbesitz nicht innerhalb des Lehwesens.“²⁾

II. Die Funktionen der Gunp'o-Kŏ und Hop'o als

Die Funktionen der Kŏ verstehen, heißt auch die feudale Sozialwirtschaftsstruktur richtig erfassen.

1) Park Kuk Ch'e, a.a.O. S. 93

2) Park Kuk Ch'e, a.a.O. S. 89 f.

1. Hop'o-KÖ, Gunp'o-KÖ und Hop'o als Steuerzahlungsgemeinschaften

HATADA suchte in seiner Theorie über die KÖ ihre Entstehung im Ausbeutungsprozeß des Feudalsystems in der letzten Periode der Lee-Dynastie¹⁾. Die KÖ als Bezeichnung war aber schon vor der genannten Periode vorhanden, sie war auch kein partielles Phänomen. Zu der genannten Zeit gab es die KÖ bereits im ganzen Lande, wie wir bereits oben an Hand einer Quelle festgestellt haben²⁾. Hier zeigt sich ein erstes Bedenken gegenüber der Theorie von HATADA, der wir nicht zustimmen können. Außerdem finden wir noch in "Mokmin Simsō" folgendes:

"Die KÖ umfaßt zwei Formen, nämlich die 1-KÖ (dörfliche Form) und die HO-KÖ (häusliche Form). Die erstere verbindet als dörfliche Einheit alle Dorfbewohner miteinander, wobei ein Geldbetrag von mehreren hundert Yang (= Geldeinheit) zusammengebracht werden konnte. Die zweite Form ist eine Gemeinschaft von mehreren Häusern und bringt pro Jahr etwa einhundert Yang ein."³⁾

"Als die KÖ ihre eigentliche Funktion aufgegeben hatte, wurde sie zu einem Übelstand, der die Dorfbewohner in eine Form zwang, in der sei alle zur Steuerzahlung verpflichtet wurden."⁴⁾

So war die KÖ einerseits eine Zwangsgemeinschaft, andererseits eine Steuerzahlungsvereinigung, welche die Mitglieder kontraktlich zusammenhielt. Damit hatte sie eine abgegrenzte Funktion. Aus dieser Form der KÖ heraus kann man die Zeit ihrer Entstehung nicht bestimmen.

"Die Gunp'o-KÖ verbindet hundert Häuser im Dorf. Jedes muß ohne einem Übelstand, der die Dorfbewohner in eine Farm zwang, in der Kapital wird dann verzinslich ausgeliehen. In einem Jahre bezahlt die Gunp'o-KÖ die Militär-Reissteuer und die Militär-Tuchsteuer aus ihrem Gewinn."⁵⁾

"Die Bevölkerung der untersten Klassen erhalten dadurch ein praktisch fixiertes System, welches dem Militärdienste entsprach."⁶⁾

Hier hat HATADAs Theorie vielleicht eine gewisse Grundlage. Denn er beruft sich auch auf KAWAIs Artikel in der "Encyclopedie japonica". Dort sagt KAWAI in seiner Erklärung der KÖ, sie

1) Vgl. S. 11

2) Lee Su Kwang; Chibong Yusol, 1614 (20 Bände) Seoul 1916-1917, S. 55

3) Chông Yag Yong (1762-1836): Mokmin Simso (48 Bände) 1821 Seoul 1911, 16. Bd.

4) Kawai Komin, Über die KÖ—Encyclopedia Japonica 1905. S. 848

5) Mokmin Simsō, a.a.O. 16. Bd.

6) Ebenda 16. Bd.

sei ursprünglich entstanden aus dem Bestreben breiter Schichten des Volkes, sich der Ausbeutung durch die Regierung zu entziehen. Ihre Entstehung liege aber im Dunkeln.¹⁾

“Im Juli des 1. Jahres der Regierung des ersten Königs T'aejo (1392 n.Chr.) in der Lee-Dynastie ließ der Königs verlautbaren, daß die Hop'o-Steuer unter Befreiung von den Nebentribut-Zahlungen eingerichtet werden sollte. In der letzten Periode der vorigen Dynastie (Koryŏ) hätten die Bauern doppelt bezahlt, nämlich an die Hop'o und auch die Nebentribute. Nun aber sollen sie nur noch an die Hop'o zahlen.”²⁾

So wurde also im 1. Jahre der Regierung des ersten Königs T'aejo ausdrücklich über die Hop'o bestimmt.

“Ein großes Haus bezahlt an Steuern an die Hop'o im allgemeinen 5 Sŭng an Reis und 2 P'il an Tuch; ein mittleres zahlt an Tuch 1 P'il, ein kleines nur $\frac{1}{2}$ P'il.”³⁾

In der letzten Lee-Periode verwandelte sich diese milde Form der Steuer in eine grausame Ausbeutung durch die Staatsfinanz und es zeigt sich hier eine Parallele zur letzten Koryŏ-Zeit. In ihr gab es eine Form der Hop'o, genannt Sinp'o,⁴⁾ was “Gottes-Tuchsteuer” bedeutete; diese war aber in der letzten Periode der Lee-Dynastie keine charakteristische Form der Steuerzahlung mehr.

Dies unterstreicht eine differenzierte Steuerzahlung außerhalb der Hop'o und wir müssen daher die ausschließliche Existenz der Hop'o als einzigen Charakter für doppelte Ausbeutung verneinen. Aus diesen Tatsachen kann man über die Entstehung der KÖ in der letzten Periode der Lee-Dynastie keine schlüssigen Beweise ziehen, sondern man kann daraus nur ersehen, daß die KÖ in der letzten Periode der Koryŏ-Zeit verstärkt in Erscheinung getreten ist.

1) Kawai Komin, a.a.O. S. 845. Vgl. auch S. 15 ff.

2) Ch'un Ch'u Kwan: Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie. a.a.O.

3) Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie, a.a.O.

4) Über die Sinp'o lesen wir ebenda:

“Im April des ersten Jahres der Regierung des Königs Munjong (1451 n.Chr.) berichtet ein Justizbeamter, daß in den Provinzen Kang-won und Hamkil die sogenannte Sinsep'o oder kurz Sinp'o einen gewissen Tribut erhebe. Beim schamanischen Gottesdienst müsse immer 1 P'il Tuch als Steuer entrichtet werden. Aber das dargebrachte Tuch gehört der Wahrsagerin, daher müsse man doppelt zahlen. Dieses sei sehr unzweckmäßig. . . . Man möge es doch wenigstens bei der Steuer für die Wahrsagerin belassen und nicht außerdem noch Gottes-Tuchsteuer erheben (Sinp'o). Der König aber stimmte nicht zu.”

HATADA erörtert auch die Entstehung der KÖ als eine Form der Gunp'o-KÖ, aber es besteht keine einheitliche Auffassung darüber. Wenn auch die feudale Regierung die KÖ als Ausbütungsorganisation ausgenutzt hat, so geht dieselbe doch zurück auf einen privaten gemeinschaftlichen Verein in einer weit zurückliegenden Zeit. Wie oben genügend dargetan, hat jede feudale Stufe ihre Vorläufer, die nicht aufgehoben, sondern nur etwas variiert wurden. Die historischen Umstände werfen ein Licht auf die Entstehung der KÖ mit Erwerbsfunktion als Privatgemeinschaft in der letzten Periode der Koryŏ-Zeit. Sucht man die Entstehung der KÖ in einer Form der Gunp'o-KÖ, so gibt es keinen Weg für die Erklärung eines Zusammenhanges mit den speziellen Formen der KÖ als Chŏn-KÖ im Handel, als Kongch'ang-KÖ im Handwerk, als Kongin-KÖ gleich Tributzahlungshilfe und als Hyangyak-KÖ bei öffentlichen Unternehmungen der Dörfer mit Selbstverwaltungsfunktion usw., die alle vorher schon bestanden haben. Wir müssen dabei beachten, daß sich die Erwerbsfunktion der KÖ mit einem profunden Geldwirtschaftsprozeß verband, der die Ursache für ihre vielfältigen Abarten bildete.

HATADA bezeichnet die Oga-T'ong der Lee-Zeit als eine der KÖ ähnliche Form; ich kann ihm nicht zustimmen! Er zitiert u.a.:

Im Mai des 22. Jahres der Regierung des Kanigs Kongmin (Koryŏ-Zeit) (1373 n.Chr.) plünderten japanische Seeräuber eine Küsteninsel. Im Schloß fanden sich 5 Familien zusammen, bideten eine T'ong und sandten einen Mann gegen die Räuber vor.¹⁾ Ein zweites Zitat berichtet davon, daß sich im Schlosse ein T'ong gebildet habe, bestehend aus fünf großen oder zehn kleinen Häusern.

„Im ersten Jahre der Regierung des Königs Saejong (Lee-Zeit) (1456 n.Chr.) gab der König bekannt, daß wegen bestehender Unsicherheiten bezüglich des Diebes- und Verbrecherunwesens, welches außerhalb der Hauptstadt herrsche, je eine T'ong-Gruppe, bestehend aus 5 Häusern, zu gemeinsamer Verantwortung gezogen werden sollte, im Falle irgendwo ein Dieb etc. verborgen werde.“²⁾

Die Oga T'ong war zweifellos ein privater Zusammenschluß aus fünf Nachbarsfamilien für der Fall von Übergriffen des Staates. In der Lee-Zeit betätigte sich diese T'ong bei der Beaufsichtigung von Verbrechern und Räubern und fühlte sich verantwortlich für die Milderung von Flüchtlingsschicksalen. Grundsätzlich aber besaß diese T'ong keinen Erwerbscharakter oder einen ähnlichen Zug wie die KÖ. Sie war eine vom Feudalstaat aufgezwungene Verbandsform, aber keine Verbandsform von innen heraus.

1) *Ch'un Ch'u Kwan, Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie.*

2) *Bbenda.*

2. Hyangyak-KÖ und Hyangyak

Im 14. Janre der Regierung des Königs Chungjong (1519 n.Chr.) wurde festgelegt, daß das Hyangyak-Recht allgemein gelten sollte. Später ahmte Lee I den Lü Shih Hsiang Yüeh¹⁾ nach und führte in der Provinz Hwanghae die Hyangyak-KÖ ein, die sich aber allgemein im Lande nicht verbreiten ließ.

Eine andere Auslegung von der Entstehung der KÖ stammt von ITANI ZENICHI. Erbeschreibt die Hyangyak bzw. Hsiang Yüeh in seinem Werke über die koreanische Wirtschaftsgeschichte²⁾. ITANI bestätigt, daß die Hyanyak aus chinesischer Tradition herrühre, nämlich aus dem Lü Shinh Hsiang Yüeh, behauptet aber dann, die KÖ beruhe auf der Tradition einer ritterlichen Gruppe, genannt Hyangdo in der Silla-Zeit als koreanischer Vorläufer. Die KÖ ist nach dem genannten Autor eine Vereinigung aus der Hyangyak Koreas und der Hsiang Yüeh Chinas.

Dem muß entgegengehalten werden: Die Hyang-Do als ritterliche Vereinigung bezweckte die Aufrechterhaltung aristokratischer Politik und damit befand sie sich nicht nur in einem ausgesprochenen Abstand gegenüber der KÖ, sondern sie hatte auch keinerlei Erwerbsfunktionen, während die KÖ eine solche in ihren vielfachen Varianten besaß.

ITANI sucht eine historische Wurzel im Hsiang Yüeh Chinas. Trotz gemeinsamer Funktionen auf beiden Seiten gelingt der Nachweis eines gemeinsamen Ursprungs beider nicht. Was bide wirklich gemeinsam haben, ist lediglich die despotische Funktion.

Die Lee-Dynastie übernahm die konfuzianische Philosophie als Regierungsdirektive für ihre Feudalpolitik gegen das Volk. Wenn es auch ein Hyangyak-Recht gab, so war die KÖ dennoch schon in

1) *Hyangyak aus der Lü-Familie bedeutet die Dorfzurückführung der Lü-Familie in China. Hsiang Yüeh im Chinesischen entspricht dem koreanischen Hyangyak.*

In der Biographie von Lü Shih Tafang in den Geschichtsurkunden der Sung-Zeit Chinas lesen wird, daß Tafang mit seinen Brüdern Tachun und Talin zusammengelebt habe, fleißig Moral, menschlichen Anstand und Zeremonien studiert habe und diese auf Überlieferungen aus uralter Zeit begründet habe. „Die Schule der Lü-Familie wurde Vorbild für viele Moralisten. „Einst machte Lü Shih Tafang das „Hsiang-Yüeh“, welches allen Menschen empfiehlt, Tugenden zu üben, Fehler abzulegen, miteinander in Anstand zu leben und auch in Notzeiten zusammenzustehen. . . . Das heißt man Lü Shih Hsiang Yüeh.“ (Tzu Hai (Chinesischen Wörterbuch, 2. Auflage Schanghai 1948) S. 1344).

2) *Itani Zenichi: Koreanische Wirtschaftsgeschichte, Tokyo 1928*

der vorhergehenden Epoche erschienen. Die genannte öffentliche Hyangyak-KÖ hat sich zudem nur in einer einzigen Provinz halten können, eine Ausbreitung über das ganz Land blieb ihr versagt. Sie kann daher nur als Experiment gelten.

So bedeutet die Hyangyak-KÖ nur eine Variante von untergeordneter Bedeutung innerhalb der anderen Formen der KÖ. Durch die Hereinnahme der konfuzianischen Philosophie konnte die Regierung die Feudalherrschaft festigen und sie auf eine Form dauernder Ausbeutung zuschneiden. Die Hyangyak-KÖ war daher nur ein Mittel zur Sicherung der feudalen Ausbeutungspolitik.

Die Hyangyak-KÖ ist eine Synthese zwischen KÖ und Hyangyak. Als Hsiang Yüeh in China besaß sie anfangs einen privaten Selbstverwaltungscharakter; in der Folgezeit verband sie sich mit dem Konfuzianismus. Infolge ihrer Autonomie in dem amtlichen Regierungskurs Chinas richtete sie öffentliche Speicher, Landesverteidigung, Selbstjustiz etc. ein. Das Verhältnis zwischen Herr und Knecht wurde geregelt. Die Beamten überwachten und leiteten Volksaufklärung und Bildung.

Eine Klage über grausame Ausnutzung der Rechte aus dem Hyangyak-KÖ wird bei Mokmin Simsö laut. Dort heißt es:

„...Die Verwaltungsvorstände der ländlichen Bezirke, die trotz ihrer Unfähigkeit auf ein hohes Ideal halten, nutzen immer wieder die Hyangyak-KÖ aus. Daher finden wir dort Angehörige mächtiger Familien als Vorstand oder Führer; sie legen sich Titel wie Kongön, Chikmok u.a. mehr zu, beherrschen zügellos das Dorfrecht und halten das hilflose Volk in Schranken. Unersättlich wie sie sind, besuchen sie Trinkgelage, fordern Kolbenhirse und beuten alles grausam aus. Sie sind Bestechungen zugänglich, suchen Geheimnisse im Volke zu entdecken und ordnen sich das stumpfsinnige Volk unter, indem sie ihm auch selbst Belohnungen spenden und ihm Trinkgelage geben, damit es die Acker bestelle. In ihrem Amte überlassen sie Untersuchungen der Hyangyak und benutzen ihre Amtsgewalt, um jegliche Ordnung zu brechen.“¹⁾

Aus den abgezweigten Funktionen der KÖ kann man ihr Wesen nicht klar bestimmen.

3. Kongch'ang-KÖ und das Handwerk

Unter der feudalen Sozialwirtschaft der Lee-Zeit konnte sich das Handwerk nicht von der Landwirtschaft trennen. Es stagnierte lange Zeit und drohte zu ersticken; denn der Überschuß an Agrarprodukten floß in die Staatskassen. Ein beschränktes Geschäft gab

1) *Mokmin Simsö, a.a.O. 25. Band.*

es allerdings für den königlichen Hof und für die regierende Klasse. Daher entstand auch zunächst nur für die Bedürfnisse der Feudalregierung ein lokalisierter Handwerkerverein, genannt Kongch'ang-KÖ. Die Entwicklung des Handwerks bedingte diesen Verein, der unter der Schirmherrschaft des Feudalstaates stand und von ihm damit bevorzugt wurde. Naturwirtschaft und Feudalpolitik beschränkten das Handwerk örtlich auf die Hauptstadt.

In der Lee-Zeit finden wir zwei Formen des Handwerks, ein spezielles Handwerk und ein solches als Nebengewerbe. Ersteres war das Handwerk des Kongch'ang, während das letztere vom Bauern, Priester oder Pöbel als Nebengewerbe betrieben wurde. Feudalzwang hemmte die Fortentwicklung des allgemeinen Wirtschaftsprozesses; man hielt zäh fest an den bestehenden naturwirtschaftlichen Zuständen und erzwang gleichzeitig Steuern und Tribute.

Die Landwirtschaft befand sich in einem Zwiespalt. Trotz eines nur sehr schwachen Austausches und Produzierens landwirtschaftlicher Produkte erlangte das Handwerk in der Dörfern doch eine gewisse Bedeutung, was sich nur erklären läßt, wenn man das Tributsystem mit in Betracht zieht.

Das Kongch'ang registrierte die speziellen Handwerker auf Anordnung des Staates; daher erhielten diese die Eigenschaft als öffentliche Handwerker. Diese Kongch'ang-Organisation war auf die Handwerksorganisation der Koryö-Zeit gefolgt. Jetzt unterschied man bereits ein Handwerk in der Hauptstadt, genannt Kyöng Kongch'ang, und ein solches auf dem Lande, genannt We Kongch'ang, deren zahlenmäßiges Verhältnis zueinander festgelegt wurde.

Nur langsam machte das Handwerk Fortschritte, was aus den folgenden Zahlen ersichtlich ist:

Im 2. Jahre des Königs Söngjong (1471 n.Chr.)	gab es 2841,
im 28. Jahre des Königs Yöngjo (1752 n.Chr.)	4450,
in 3. Jahre des Königs Kojong (1866 n.Chr.)	5451
meisterliche Handwerker. ¹⁾	

Die Kongch'ang erhielt ihre Vorschriften durch die Beamten. Man befand über Quantität und Qualität der zu liefernden Waren, hielt sich an strenge Normen, wies auf die öffentlichen Verpflichtungen hin und arbeitete an einer Steuergesetzgebung für das Handwerk. Freie Arbeit zugunsten der Warenproduktion war sehr eingeschränkt. Da zur Ausübung des Berufes eines Handwerkers nur eine gewisse Anzahl zugelassen wurde (numerus clausus), unterdrückte das öffentlich bevorzugte Handwerk eine freie Entfaltung. Das Große Gesetz-

1) Verein der koreanischen Wissenschaftler: Die Sozial- und

buch der Lee-Zeit (1471) beschränkte die Zahl der Handwerker auf 6300.¹⁾ Die Preise wurden geregelt, eine Verkaufspflicht für bestimmte Waren über den öffentlichen Handelsverein (Chön) wurde eingeführt, welcher das ausschließliche Auslieferungsrecht an die Verbraucher hatte. Interessenvereine konnten sich jetzt bilden: die Kongch'ang-Kö.

Von ihr wurden Handwerker aller Art erfaßt. Gelegentlich konnte sie das Monopolrecht gegen die Übergriffe staatlicher Ausbeutung verteidigen.²⁾

HANKUK-Ji schreibt über die Zustände der Kongch'ang-Kö in der letzten Periode der Lee-Dynastie:

„Im allgemeinen arbeitet der koreanische Handwerker nicht selbständig, individuell, sondern in einem gemeinschaftlichen Verein, unter einem Vorgesetzten. Dieser erhält seine Rechte von den Mitgliedern des Handwerkervereines. So gibt es Vereine der Töpfer, Zimmerleute, Steinmetze, Jäger. Jeder Vereinsvorstand verwaltet das gemeinsame Kapital und erhebt Steuern von den Handwerkern, die er an die Regierung abführt. Er verfügt auch über gegenseitige Hilfe der Handwerker untereinander. Das Charakteristikum dieser Vereine ist die Garantie der Ordnung über gegenseitige Hilfe seiner Mitglieder und die Mitverantwortlichkeit sowie Verteidigung der Rechte gegenüber Übergriffen der Regierung.“³⁾

Zum Vergleich mit den Verhältnissen in England in dieser Zeit zitieren wir W. ASHLEY:

„By the end of the fourteenth, or early in the fifteenth century, every occupation involving even a slight degree of skill gave rise to a systematic grouping of the men engaged in it; and a corporate organisation grew up, substantially similar in its main features in every industry and every town, which played a large part in the life of the time and was destined to exert a real influence for centuries later. . . . The „craft“ or „mistry“ of „cappers“, or makers of caps, for instance, in fourteenth century speech meant not only the skill of the cappers, but also and more immediately the group of cappers themselves, looked upon as body possessing certain common rights and responsibilities, and capable of acting together.“⁴⁾

„But by the fifteenth century the word itself, as applied to craft companies, had passed out of popular use; and in the sixteenth it was applied, almost if not quite exclusively, to religious fraternities. . . . The gild system of the fourteenth and fifteenth centuries, speaking

1) *Wirtschaftsgeschichte der Lee-Dynastie. Seoul 1946*

2) *Ebenda S. 198, 213, und 218ff.*

3) *Hankuk Ji (Beschreibung über Korea) aus russische Ministerium der Finanz. St. Petersburg 1900: übersetzt von Agrar-Handelsministerium der japanischen Regierung 1905 S. 64.*

4) *Ashley, a.a.O. S.28*

broadly and generally, was no result of a sudden uprising, of a class-conscious effort on the part of the craftsmen to secure autonomy, or even of a selfish striving after the gains of monopoly; it was the gradual and almost unconscious result of the coalescence of two groups of forces—forces from below, tending towards association and union, and forces from above, especially the pressure of the municipal government, tending towards corporate responsibility. Both these forces need some further explanation.”¹⁾

“In an age which laid so much stress on the religious duty of almsgiving, these religious clubs would naturally assist their members in distress.”²⁾

4. Chŏn-Kŏ und der Handel

Ebenso wie beim Handwerk waren ursprünglich auch die Verhältnisse beim Handel gelagert. Einen freien Handel auf dem Lande gab es zunächst überhaupt nicht und in der Hauptstadt mußte sich der Handel wie ja auch schon das Handwerk auf besondere Leistungen für die Regierung und die höchsten Stellen im Staate beschränken. In der Koryŏ-Zeit finden wir als ersten Zusammenschluß des Handels den Handelsverein, genannt Chŏn-Kŏ, den man in der Übersetzung vielleicht am besten mit “Öffentliches Warenhaus” bezeichnen kann. Hierzu einige Erläuterungen:

Der koreanische Markt wurde Sangyŏk-Chŏn genannt. In 4. Jahre der Regierung des Königs Huijong in der Koryŏ-Zeit (1208 n.Chr.) entstanden solche öffentlichen Läden an engbesiedelten Plätzen und im 1. Jahre der Regierung des Königs T’aejo in der Lee-Zeit (1392 n.Chr.) wurde in der Hauptstadt ein Marktamt eingerichtet, man nannte es Kyŏngsi Sŏ.

“Im Februar des 10. Jahres der Regierung des Königs T’aejong (1410 n.Chr.) entstand auf dem Markt ein wildes Gedränge feilschender, gewinnsüchtiger und streitender Händler. Darauf ließ der König den Markt durch das Marktamt (Kyŏngsi Sŏ) beaufsichtigen.”³⁾

“Wir bestimmen den Markt und den Laden. Der große Markt wird im Gebiete von Changt’ongbang abgehalten, der Reis- und Getreidemarkt im inneren Gebiete des Yŏnhwa-Dong (in einer östlichen Straße), ein anderer im Süden, der Huntobang, ein weiterer, der Hyejŏngkyo, im Westen und einer, der Ankukbang, im Norden. Der Ochsen- und Pferdemarkt findet am Flußufer des Changt’ongkyo statt. Der kleine Markt wird in den Straßen vor den Häusern abgehalten.”⁴⁾ “Im ersten Jahre der Regierung des Königs Chungjong wird erstmals ein städtischer Markt abgehalten. Die Ladengebäude zu beiden Seiten der Straße umfassen etwa 800 Räume. Sie liegen vom Hyejŏngkyo bis zum Ch’angdŏk-Palast.”⁵⁾

1) *Ebenda* S.29

2) *Ebenda* S.30

3) *Ch’un Ch’u Kwan: Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie, a.a.O.*

4) *Ebenda*

5) *Ebenda*

Diese und ähnliche Beschreibungen zeigen, daß in der Hauptstadt der Markt unter Aufsicht der Feudalregierung stattfand, die auch den Nutzendaraus zog. Dieser Markt, zu dem das gewöhnliche Volk nicht zugelassen wurde, versorgte nur die Paläste und Verwaltungsbehörden mit den nötigen Gütern. Privatbedarf konnte nur in den kleinen Märkten vor den Haustüren in den Straßen der Stadt gedeckt werden, auf dem Lande war der Handel überhaupt verboten.

Anfangs waren die öffentlichen, d.h. die behördlichen Läden auf 6 Regierungsläden beschränkt ("Yuki-Chön"), dann kamen noch 31 Läden hinzu, welche den öffentlichen Dienst mitversorgten. Diese öffentlichen Läden standen unter dem Schutze der Regierung, welche auch ein KÖ organisierte, um die Privilegien wahrzunehmen. Man hieß das Chön-KÖ. Im 4. Jahre der Regierung des Königs Söngjong (1473 n. Chr.) aber entstand in der Provinz Chön-la der erste ländliche Markt, genannt Changmun.

"Ein Beamter sagte über Geld und Markt, daß König Taejong auch den Geld- und Warenmarkt beherrschte. Die Münzen und Waren trugen das königliche Siegel, Ein- und Verkauf wurden dadurch kontrolliert. Das Volk war darüber sehr ungehalten, sodaß die Münzen nicht in Umlauf kamen. Während der Regierung des Königs Saejong griff dieser in die Marktgeschäfte ein und ließ das Geld wieder einziehen. Der Geldumlauf wurde dann gesetzlich geregelt. Wegen der damit zusammenhängenden strengen Strafen kann aber der Geldumlauf doch nicht richtig gesteuert werden. Trotzdem wir ein Geldgesetz haben, finden wir für seinen Umlauf keine Möglichkeit. Wir hoffen es durch Förderung des Hausierhandels umlaufen zu lassen, da dieser Handel mehr Steuern einbringt. Sin Suk Ju sagt, die Ursache sei unbekannt, weshalb trotz des Geldes im Lande kein Markt aufkommen will, außer dem in der Hauptstadt. Unter diesen Umständen ist das Geld zwecklos. Das Volk wird belästigt und weiß nicht warum, wenn man die Ursachen des Mißstandes nicht erforschen kann. Wir müssen den Markt und die Läden in den Landbezirken erlauben, denn das Volk braucht den Markt, es soll ja handeln. Das Geld kann nur kursieren, wenn wir die relative Größe des Gewichtes und die Entfernung bedenken, in welche das Geld hinausgelangen soll. . . . An unpassenden Orten läßt sich kein Markt errichten. Nun haben die Leute in der Chónla-Provinz einen Markt eingerichtet, der Changmun-Markt heißt."¹⁾

"Im 15. Jahre der Regierung des Königs Chungjong (1520 n. Chr.) sagt Namkon, daß jetzt in jeder Provinz ein Changmun-Markt eingerichtet wurde. Einst war ich Verwaltungschef in der Provinz Chónla und hatte diesen Markt unterbunden. Aber jetzt kommt er empor, denn täglich strömen mehr als zehntausend Menschen dort zusammen. Alle Leute, die den Markt besuchen, betreiben den Ackerbau nicht mehr mit Eifer. . . Denn der Ackerbau ist eine wichtige Grundlage

1) Ch'un Ch'u Kwan, Geschichtsurkunden der Lee-Dynastie, a.a.O.

für den Staat. Der Lehrer am königlichen Hofe, parksumum, sagt, daß dieser Markt im letzten Jahr eröffnet worden sei. An den Markttagen wird dort so viel Fleisch und Getränke verbraucht, daß die Kaufleute guten Gewinn haben. Das Volk aber denkt gar nicht mehr an die Pflichten, die es der Verfassung gegenüber hat.“¹⁾

Bei den sich widersprechenden Meinungen über den Wert oder Unwert des Marktwesens siegte schließlich der Gedanke, daß man den Markt unterbinden müsse.

In der Tageschronik des Prinzen Yönsan findet sich eine bemerkenswerte Notiz über einen Verein, genannt Abo, und über die KÖ in ihrer Bedeutung für den Handel.

“Im Mai des 8. Jahres der Regierung des Königs Yönsan (1502 n. Chr.) schickte der König einen seiner Botschafter zum Rechtspflegeamt und ließ dort wissen, daß die Kaufleute auf den Märkten Wuchergeschäfte trieben, indem sie die Preise willkürlich herauf—und herabsetzten. Ein einmal herabgesetzter Preis dürfe nicht wieder erhöht werden. Das Volk aber muß darunter leiden. Es hat sich ein Verein gebildet, der diese Wuchergeschäfte betreibt, er heißt Budong oder auch Abo und macht sich auf dem Pferde—und Ochsenmarkt bemerkbar.“²⁾

“Im Januar des 9. Jahres der Regierung des Königs Yönsan (1503 n. Chr.) stellte Son Chib KYÖNG in der höchsten Schule der konfuzianischen Philosophie (Sōng Kyun Kwan) fest, daß der Staat durch die Einführung einer ganz bestimmten Kleiderfarbe hohe und niedrige Stände voneinander zu unterscheiden wünsche. Er habe dabei das Wohlergehen des Volkes im Auge; viele Beamten aber hintertrieben diese Einrichtungen, indem sie sich mit den Kaufleuten der KÖ verbotener Weise Beamtengewänder und stolzierten in ihnen durch die Straßen, aber niemand schreite dagegen ein. . . . Die heilige Dynastie habe darin ihre Schwäche. Von nun an sei die KÖ zu beaufbänden und sich mit ihnen verbrüderten. Hohe Kaufleute trügen sichtigen, die Ausschreitungen der Beamten müßten unterbunden werden.“³⁾

Die beiden Organisationen Chŭn-KÖ für den Handel und Kongch'ang-KÖ für das Handwerk waren sich darin gleich, daß sie sich zu Vereinen entwickelten, die allein herrschten und das Volk aussaugten. Der gesamte öffentliche Handel lag in den Händen der Chŭn-KÖ. Unter ihnen ragten die sechs öffentlichen Handelsläden (Yuki-Chŭn) und die 31 hinzugekommenen Geschäfte besonders hervor. Später gab es noch weitere 49 öffentliche Unterstützungsläden.

Die Regierung gab bisweilen der Chŭn-KÖ Darlehen. Im 23. Jahre der Regierung des Königs Yōngjo (1747 n. Chr.) gab die

1) *Ch'un Ch'u Kwan, Geschichtsurkunden, a.a.O.*

2) *Ebenda*

3) *Ebenda*

Regierung dem Tuchladen 20,000 Yang¹⁾ als Betriebskapital. Im 10. Jahre der Regierung des Königs Hönjong subventionierte die Regierung die Baumwoll- und Seiden-Chön mit 2000 Yang. Zehn Jahre hindurch bestand Freizins, die Steuer wurde in einem Jahre erlassen und der Frondienst verringert.

Die KÖ besaß auch gewisse Vorrechte, z.B. das Recht der Bestrafung von ihr angeschlossenen Kaufleuten im Falle von Veruntreuung. Im 38. Jahre der Regierung des Königs Yöngjo (1762 n.Chr.) wurden die Privilegien der öffentlichen Läden (der Chön-KÖ) festgelegt.

Außer den Chön-KÖ gab es noch die Pakmul-KÖ und die Kakju-KÖ, welche Großkaufleute versorgten und Finanzierungen sowie Wechselgeschäfte ähnlich den Gilden vornahmen.

5. Die Kongin-KÖ und die Tributzahlungshilfe

Die Maßnahmen der Feudalregierung zur Eintreibung von Tributen und Steuern ließen eine Abteilung für Tributzahlungshilfe entstehen, die sich Kongin nannte und in verschiedene Klassen eingeteilt wurde.

Kongin bedeutete Vermittlungsstelle für Tributzahlungshilfe. Sie stand über dem Bauern und vermittelte zwischen diesem und den Regierungsstellen. In der Praxis bedeutete sie aber eine Zwischenform zwischen Tributzahlungshilfe und Steuerbeitreibung. Der Bauer gab an sie seine Felderzeugnisse ab, und die Organisation strich dabei eine Art Maklergebühr ein. Dem Bauern wurde zwar Hilfe versprochen, in Wirklichkeit wurde er aber ausgenutzt. Im Oktober des 1. Jahres der Regierung des ersten Königs T'aejo (1392 n.Chr.) wurde auf königlichen Befehl diese Tributzahlungshilfe-Organisation im ganzen Lande eingeführt. Im 13. Jahre der Regierung des Königs T'aejong (1413 n.Chr.) setzte sie sich auch in der Provinz Cheju und in den Gebieten Hamkil bezw. Pyöngan durch.

„Im Mai des 10. Jahres der Regierung des Königs Saejong (1428 n.Chr.) hieß es . . . Unsere Dynastie erhebt die Steuern von den Bauernfamilien, an Grundsteuer nehmen wir vier Zehntel der gesamten Produktion und an Nebensteuer (gemeint ist die Tributzahlungshilfe) nehmen wir sechs Zehntel.“²⁾

Die Tributarten waren: Chabkong und T'okong. Unter Chabkong verstand man Mineralien, spezielle Arzenien und Heilkräuter, Waffen, Schiffe usw.; der T'okong umfaßte allerlei Bodengewächse, er wurde auch Sangkong³⁾ genannt.

1) Yang bedeutet die Münzeinheit.

2) Ch'un Ch'u Kwan. Geschichtsurkunden, a.a.O.

3) Allgemeine Tribute

“Im Februar des 10. Jahres der Regierung des Königs Saejo (1465 n. Chr.) erstattete ein Beamter des zivilen Verwaltungsamtes dem König Bericht, daß der Bauer im Falle seiner Zahlungsunfähigkeit amtlich gehört werden müsse, damit ihm Tributzahlungshilfe geleistet werden könne, wie sie jetzt gesetzlich verankert sei. Trotz dieser Verordnungen geben Beamte rücksichtslos amtliche Dokumente bezüglich der Tributzahlungen heraus, damit die Tributzahlungshelfer den Grundbesitz der Bauern beschlagnahmen und ihren Gewinn abschöpfen können.”¹⁾

Die Besteuerung war an sich so hoch, daß der Tributzahlungshelfer den doppelten Betrag einstreichen konnte, was praktisch einer Beschlagnahme des Grundbesitzes gleichkam.

“Im Juni des 14. Jahres der Regierung des Königs Saejo (1469 n. Chr.) . . . Ist der Vermittler der Tributzahlungshilfe nicht aus einer mächtigen Familie, dann ist er gewiß ein reicher und großer Kaufmann.”²⁾

Das bedeutet den Zusammenschluß aller einflußreichen Stände zum Zwecke der Ausbeutung des Bauern.

“Im Juli des 1. Jahres der Regierung des Königs Munjong (1451 n. Chr.) wird festgehalten, daß der reiche Gewinner der Tributzahlungshilfe sich nicht nur zusätzlich Tribute zahlen läßt, sondern sich auch zwangsweise Waren in den Landbezirken aneignet, wobei er Unsummen, oft das Hundertfache seines Anfangskapitals, verdient. Das Volk muß darum völlig verarmen.”³⁾

Im 1. Jahre der Regierung des Königs Kwanghae (1609 n. Chr.) wurde ein Taedong (Tributzahlungsrecht) herausgegeben zur Beseitigung des starken Unterschiedes zwischen Reichen und Armen und des Übels der Tributzahlungshelfer. Dieses wurde in den Provinzen Kyōngki, Kangwon und Honam verkündigt. Danach unterbreiteten die Beamten einen Plan, der sich über fünf Provinzen erstreckte. Diese fünf Provinzen erhoben Tribute nach der Höhe der Produktionskapazität in den Dörfern. An Reis wurde als Tribut pro Kyōl Grundbesitz 12 TU abgeführt. In Gebirgsdörfern nahm man als Tribut Holz und Reis. Die Regierung füllte ihre Kassen und Paläste mit diesen Tributgeldern und die angeblich verbrecherischen Tributzahlungshelfer wurden nicht beseitigt. Am Ende ging doch alles wieder den alten Weg. Man war sich einig im gemeinsamen Interesse gegen den Bauern.

Die Kongin-Kō war der Mittelpunkt der Tributzahlungshilfe und ihrer Organisation, sie besaß eine Monopolstellung und schöpfte überreichen Gewinn ab.

1) *Ch'un Ch'u Kwan: Geschichtsurkunden, a.a.O.*

2) *Ebenda, a.a.O.*

3) *Ebenda, a.a.O.*

Namenverzeichnis

Ankukbang (安國坊) 30

Ashley, W 29

Bo (寶) 4, ff

-Gemeinschaft 15

Bu (負) 16

Changmun-Markt (場門市)

Changi' ongbang (長通坊)

Chapkong (雜貢) 33

Cheju (濟州) 33

Ch'itang (契丹) 17

Ch'ön (塵) 4, 29, 30

-KÖ (塵契) 7, 30, 32

Chönlä (全羅) 31

Chön Sök Tam (全錫淡) 21

Chöng In Ji (鄭麟趾) 17

Chöng Yak Yong (丁若鏞) 23

Ch'n Ch'u Kwan (春秋館) 4, 19

Chungjong (中宗王) 4, 30

Gunp'o-KÖ (軍布契) 7, 9, 11

Hamkil (咸吉) 33

Hankukji (韓國誌) 29

Hatada Takashi (旗田巍) 9, 11

Ho-KÖ (戶契)

Hop'o (戶布) 7, 23

-KÖ (戶布契) 7

Hönjong (憲宗王) 33

Huijong (熙宗王) 30

Hwarang (花郎)

Hyang (香, 鄉) 12

-DO (香徒) 11, 12

Hyangyak (鄉約) 4, 27

-KÖ (鄉約契) 7, 14f, 30

Hyechöngkyo (惠政橋) 30

I-KÖ (里契) 23

Ilyön (一然) 4

Itani Zenichi (猪谷善一) 11, 30

Kabae (嘉俳) 12

Kawai Komin (河合弘民) 23

Kekju-KÖ (客主契) 7

Kim Je Jin (金載珍) 20

Kim Pu Sik (金富弼) 12ff

KÖ od. KÖ-Gemeinschaft

契, 稷) 3ff

Kokuryö (高句麗) 16f

Konfuzius (孔子) 3

Kongyang (恭讓王) 16

Kongmin (恭愍王) 30

Konch'ang-KÖ (工匠契) 4, 7, 28f

Kongin-KÖ (貢人契) 7, 33f

Koryö (高麗) 4, 17, 25

-Zeit 11

Kwachön (科田) 17

Kwanghae (光海君) 33

Kyöl (結) 17ff

Kyöngjong (景宗王) 19

Kyöng Si Sö (京市署) 30

Lee-Dynastie (李朝) 4, 7, 23

Lee Ch'öng Won (李清源) 11

Lee Su Kwang (李晔光) 11

Lü-Familie (呂氏) 29

Lü Shih Hsiang Yüch (呂氏鄉約) 30

Marx, Karl 3, 4

Mok Min Sim So (牧民心書) 31

Munjong (文宗王) 24, 33

Nokub-Verfassung (錄色制) 17

Ogat'ong (五家統) 4, 30

P'a, Chok Bu (把, 束, 負) 17

Pak, Kuk Ch'e (朴克采) 20

Paik Nam Un (白南雲) 11, 14

Pakmul-KÖ (博物契) 7, 32

P'umchön (品田) 16, 19

Pyöngan (平安道) 33

Saejong (世宗王) 20, 33

Sahoi (社會) 4

Sangkong (常貢) 33

Sangyök-Chon (常役塵) 30

Sejo (世祖) 4, 33

Sinp'o (神布) 27

Sinsep'o (神稅布) 27

Sin Suk Ju (申淑舟) 31

Silla (新羅) 4

-Zeit 11, 12

-Reich 17, 19

Sǒngjong (成宗王) 17, 31

Sǒng kun kwan (成均館) 32

Sui (隋) 16

Sung (升) 17

Suzuki Takeo- (鈴木武雄) 10

T'ang (唐) 30

Taedong (大同) 34

T'aejo (太祖王) 17, 33

T'aejong (太宗王) 31, 33

T'okong (土貢) 33

T'ong (統) 27

Tu (斗) 18

Tz'ü Hai (辭海) 27

Yang (兩) 25

Yǒnhwa-Dong (蓮花洞) 25

Yǒngjo (英祖王) 31

Yǒnsan (燕山君) 30

Yukichǒn (六矣廬) 30, 31

Yuayǒng (律令) 16

(=Lü Ling)